

## EDITORIAL

Wer sich hierzulande mit neuzeitlicher jüdischer Geschichte und Kultur beschäftigt, muss zwangsläufig zuerst an die systematische Vernichtung des europäischen Judentums durch das nationalsozialistische Regime denken. Dass in der unmittelbaren Nachkriegszeit jedoch rund 200.000 Überlebende der Shoa Zuflucht in Deutschland suchten, ist kaum im öffentlichen Bewusstsein verankert. Für diese Menschen hatten die westlichen Besatzungsmächte sogenannte Displaced Persons (DP) Camps eingerichtet, in denen die Überlebenden von den Hilfsorganisationen der Vereinten Nationen versorgt wurden. Aufgrund ihres besonders schweren Verfolgungsschicksals gewährte der US-amerikanische Präsident Harry S. Truman den Juden bestimmte Privilegien, wie bessere Versorgung, und räumte ihnen eine weitgehende Selbstverwaltung ein. Die überwiegende Mehrheit der Lagerbewohner stammte aus Osteuropa; deutsche Juden waren kaum darunter. Ihr Aufenthalt im »Land der Täter« sollte jedoch vorübergehend bleiben. Sehnsüchtig warteten die Menschen auf eine Möglichkeit zur Auswanderung nach Palästina, dem späteren Staat Israel, oder Übersee.

Auch in Wasserburg lebten zwischen 1946 und 1950 bis weit über 2.000 Juden in den jüdischen Auffanglagern Gabersee und Attel. Dieses Kapitel der lokalen Geschichte wurde bislang nicht erforscht und dokumentiert – weder in Geschichtsbüchern noch in Heimatzeitungen oder Chroniken. Die ehemaligen Heil- und Pflegeanstalten Attel und Gabersee, die in das verbrecherische Euthanasieprogramm verstrickt waren, boten sich als Orte der NS-Täter für eine Nutzung durch die Opfer des Nationalsozialismus an, weil gerade diese Einrichtungen über ausreichend Platz und die notwendige Infrastruktur zur Unterbringung von Hunderten Menschen verfügten. Es gab Betten und Zweckräume, wie etwa Großküchen, und die Raumstrukturen eigneten sich zur Massenunterbringung.

Um die Geschichte der beiden jüdischen Enklaven in der Stadt Wasserburg erzählen zu können, war es nötig, die Unterlagen der

Lager-Selbstverwaltung, die Akten der UN-Hilfsorganisationen sowie insbesondere das Schriftgut der verschiedenen jüdischen Wohlfahrtsverbände, vor allem des American Jewish Joint Distribution Committee, und religiöser Verbände auszuwerten. Diese Unterlagen befinden sich zumeist in US-amerikanischen Archiven und geben einen wechselvollen Einblick in den facettenreichen Alltag der Shoa-Überlebenden. Alle diese Dokumente belegen zudem, in welcher schwieriger physischer und psychischer Verfassung sich die geretteten Juden anfangs befanden. »Wir waren aus den Fängen des Todes befreit, hatten keine Todesangst mehr«, sagte die jüdische Ärztin und Shoa-Überlebende Hadassah Bimko Rosensaft, »aber wir waren nicht frei, ohne Angst zu leben«.<sup>1</sup>

Dennoch machten die Überlebenden sehr schnell einen Prozess der emotionalen und kollektiven Rehabilitation durch, die sich in ihrer kulturellen, sozialen und politischen Wiedergeburt manifestierte. Sie begriffen den Aufenthalt in den als »Wartesälen« aufgefassen Lagern als Fortsetzung ihres Überlebenskampfes. Sie sahen sich nicht nur als Opfer, sondern verstanden sich als Träger eines politischen Willens, der eng mit der Idee eines jüdischen Staates in Palästina verknüpft war.

Unser Buch soll den in Wasserburg lange verdrängten und vergessenen jüdischen Neuanfang und die Lebenswirklichkeit der Juden im Ort nachzeichnen. Trotz der Fülle an Dokumenten zu den DP-Camps in der amerikanischen Besatzungszone existieren für gewisse Aspekte des Lagerlebens in Gabersee und Attel aber keine einschlägigen Archivalien. Daher mussten wir in manchen Fällen auf Unterlagen ausweichen, die sich auf andere DP-Lager in Deutschland beziehen, jedoch vergleichbar und übertragbar sind. Die wenigen vorhandenen lokalen Quellen enthalten leider ebenfalls keine konkreten Informationen hinsichtlich des Lagerlebens.

Dennoch haben die Recherchen von Stadtarchivar Matthias Haupt in den regionalen Archiven aufschlussreiche Ergebnisse zutage gefördert, die eindrücklich belegen, dass die deutsche Bevölkerung den jüdischen Nachbarn in ihrer Stadt weitestgehend mit

---

<sup>1</sup> Hadassah Rosensaft, in: Robert Torricelli and Andrew Carroll (Eds.), *In Our Own Words: Extraordinary Speeches of the American Century*, New York 1999, S. 160.

Neid, Missgunst und tief verwurzelten antisemitischen Überzeugungen begegnete.

Viele Menschen haben unsere Forschungen unterstützt, nützliche Hinweise gegeben und Antworten auf unsere Fragen gewusst. Dafür bedanken wir uns ganz herzlich bei den Mitarbeitern der nationalen und internationalen Archive, allen voran beim YIVO Institute for Jewish Research, den United Nations Archives und dem American Jewish Joint Distribution Committee (alle New York).

Für die finanzielle Hilfe, ohne die wir dieses Forschungsprojekt und die daraus entstandene Publikation nicht hätten realisieren können, geht unser Dank an folgende Institutionen: Stadt Wasserburg am Inn, Heimatverein für Wasserburg am Inn und Umgebung (Historischer Verein) e. V., Kreis- und Stadtparkasse Wasserburg am Inn, Umwelt-, Kultur- und Sozialstiftung des Landkreises Rosenheim und Bayerische Einigung e. V, Bayerische Volksstiftung. Wir bedanken uns zudem für private Spenden und bei den Wasserburger Molkereien Meggle und Bauer, die sich an der Finanzierung der Recherche in die New Yorker Archive beteiligt haben.

Ein spezieller Dank gebührt Gilbert Brockmann, der sich mit seinem gewissenhaften Lektorat dem Manuskript konstruktiv gewidmet hat. Bei Matthias Haupt bedanken wir uns, dass er mit großem Engagement die regionalen Archive nach schriftlichen Zeugnissen zu den jüdischen DP's durchforstet hat. Durch akribische Auswertung insbesondere der Landratsberichte ist es ihm gelungen, bedeutungsvolle Details der Ortsgeschichte herauszuarbeiten und die damalige Stimmungslage in der deutschen Bevölkerung authentisch nachzuzeichnen. Last, but not least bedanken wir uns beim ANTOGO Verlag für die gewohnt gute Zusammenarbeit und die aufmerksame Betreuung in allen Phasen des Herstellungsprozesses.

Wir hoffen, dass unsere Publikation eine Lücke sowohl in der Wasserburger Historie als auch in der regionalen oberbayerischen Geschichtsschreibung schließt und dazu beiträgt, die Vorstellung zu revidieren, es habe unmittelbar nach dem Holocaust kein jüdisches Leben mehr in Deutschland gegeben.

Jim G. Tobias/Nicole Grom